

Heinrich Campendonks letzte Lebensjahre im Zwiespalt zwischen Amsterdam und dem Rheinland

von Ingrid Schupetta

Vorbemerkung der Verfasserin: Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich um eine gekürzte bzw. anders gewichtete Variante eines Beitrages für den Katalog zu der Campendonk-Hommage „Rausch und Reduktion“ in Penzberg 2007.¹

Heinrich Campendonk, seit 1926 Professor an der Kunstakademie in Düsseldorf, wurde nach der Machtübernahme der nationalsozialistischen Partei zunächst beurlaubt, nach einer Überprüfung seines Vertragsverhältnisses 1934 aus politischen Gründen entlassen. Er verließ Deutschland, ging in die Niederlande, und nahm 1935 – als Professor an der Reichsakademie für bildende Künste – seinen dauerhaften Wohnsitz in Amsterdam. Nach 1945 gab es verschiedene Anknüpfungspunkte für eine Rückkehr ins Rheinland. Letztlich blieb Campendonk jedoch in den

Niederlanden. 1951 wurde er niederländischer Staatsangehöriger. Nach seiner Emeritierung 1955 übernahm er 1955/56 einen weiteren Lehrauftrag an der Rijksakademie. Heinrich Campendonk starb 1957 in Amsterdam. Soweit die Fakten.

Öffentlich nachgedacht, warum Campendonk nicht aus dem Exil zurückkehrte, hat bereits 1960 der damalige Direktor des Kaiser-Wilhelm-Museums in Krefeld, Dr. Paul Wember (1913 – 1987),² vierzig Jahre später beschäftigte diese Frage Astrid Schunk, die sich im Rahmen der Vorbereitung einer Ausstellung im Museum Schloss Moyland (Bedburg-Hau) intensiv den letzten Lebensjahren Heinrich Campendonks widmete.³

In diesem Aufsatz soll mit Hilfe weiterer Quellen ein erneuter Erklärungsversuch un-

ternommen werden. Die Chancen, über die Vorgänge sowie die Motivationslage Campendonks Klarheit zu erhalten – soweit das durch die Mittel der historischen Forschung überhaupt möglich ist – stehen nicht schlecht. Als Campendonk nach dem Krieg wieder an die Staatliche Kunstakademie in Düsseldorf berufen werden sollte, entstanden im Kultusministerium außerordentlich aufschlussreiche Akten. Diese Aktenüberlieferung setzt bereits 1946 ein und endet 1951. Die Originale befinden sich heute im Landesarchiv NRW, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf,⁴ und konnten in diesem Jahr zum ersten Mal vollständig ausgewertet werden. In Kenntnis der Ministeriumsakten erscheint auch der von Dr. Wember veröffentlichte Gedankenaustausch in einem neuen Licht.⁵ Zur Ergänzung wurde ein Teil der eher privaten Campendonk-Korrespondenz herangezogen.⁶



Abb. 1. (links) Eröffnung der „Hermann-Göring-Meisterschule für Malerei“ in Kronenburg mit Hermann Göring; Rheinische Landeszeitung vom 9. Juni 1938.



Abb. 2. (oben) Blick auf die Gebäude in Kronenburg, um 1950.

Dabei handelt es sich zum einen um den über Jahrzehnte geführten Briefwechsel Heinrich Campendonks mit Katherine S. Dreier.⁷ Katherine Dreier (1877 – 1952) war eine amerikanische Künstlerin mit deutschen Wurzeln, die sich für die Verbreitung der europäischen Moderne in den Vereinigten Staaten engagierte. Sie hatte ein besonderes Faible für Campendonks Werk, war ihm wie auch seiner Familie freundschaftlich verbunden.

Zum anderen wurden die Briefe Heinrich Campendonks an Walter Kaesbach (1879 – 1961) durchgesehen.⁸ Walter Kaesbach war in den 1920er Jahren Leiter der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf. Für die großen Veränderungen an der Akademie und die damit verbundene Einstellung neuer akademischer Lehrer ab 1926 war er verantwortlich – somit auch für die Berufung Heinrich Campendonks. Letztlich war Walter Kaesbach einer der letzten Freunde aus Campendonks Düsseldorfer Jahren. Die neunzehn Briefe an Kaesbach aus den Jahren 1951 bis 1956 haben einen für Campendonk ungewohnt persönlichen Ton.

Campendonks Initiative

Heinrich Campendonks Bindungen an das Rheinland waren auch in der Zeit des Exils so eng geblieben, dass sich keiner seiner alten Bekannten gewundert haben dürfte, als er am 2. April 1946 Kontakt mit dem frisch ernannten Direktor der Kunstakademie Düsseldorf, Prof. Wilhelm Heuser (1880 – 1964), suchte. Heuser erhielt gleich zwei Briefe von Campendonk. Ein offizielles Schreiben zur Weiterleitung an die zuständigen Behörden reklamiert, dass die Entlassung „des Unterzeichneten“ 1934 zu Unrecht erfolgt sei und fordert zu „Nachprüfung sowie Stellungnahme zu dieser Angelegenheit“ auf.⁹

Das zweite ist an den „lieben Werner“ gerichtet, denn Heinrich Campendonk kannte Werner Heuser aus den 1920er Jahren. Wie Campendonk war Heuser 1926 an die Akademie berufen worden, im Gegensatz zu Campendonk konnte er sich aber bis 1937 halten. In diesem Jahr erfolgte auch Heusers Entlassung. In der Ausstellung *Entartete Kunst* in München wurde sein Werk *Taufe* (1919) präsentiert, ganz in der Nähe der diffamierten Campendonk-Bilder.¹⁰ Campendonk führt in dem Brief an Heuser aus, dass es recht schwierig sei, den Niederländern zu erklären, dass es in Deutschland auch junge Künstler gegeben habe, die „abseits der Nazikunst“ gearbeitet hätten. Dann kommt er zum Punkt. Er bittet Wilhelm Heuser, seinen Behördenbrief an die richtigen Stellen weiterzuleiten. Der Brief habe seit der Befreiung in der Schublade gelegen. Campendonk spricht nicht aus, dass er sich möglicherweise durch die Berufung Heusers ermutigt fühlt. Den Brief an Heuser schließt Heinrich Campendonk mit einem Postskriptum: „Viel-

leicht teilst Du mir auch bei der Gelegenheit einmal mit, ob eventuell in Kronenburg in der Eifel ein Platz für mich offen gehalten werden könnte.“¹¹ Daran ist bemerkenswert, dass Heinrich Campendonk in Amsterdam von der Existenz einer Kunstschule in Kronenburg gehört hatte und annahm, dass es dort Stellen für akademische Lehrer geben würde.

Exkurs: Die Malerschule Kronenburg

Die Künstler der Düsseldorfer Malerschule hatten im 19. Jahrhundert in der Eifel eine Gegend entdeckt, die eine hervorragende Kulisse für Naturstudien und Landschaftsmalerei bildete.¹² Insofern knüpfte die Kunstakademie in Düsseldorf augenscheinlich an die eigene Historie an, als sie während der NS-Zeit den Gedanken propagierte, ihren künstlerischen Nachwuchs dort auszubilden. Die Einrichtung einer ständigen Außenstelle der Akademie wurde Anfang der 1930er Jahre insbesondere von dem Düsseldorfer Maler Werner Peiner (1897 – 1984) vorangetrieben.¹³ Peiner soll 1933 zunächst die Nachfolge des aus dem Amt entfernten Düsseldorfer Akademiedirektors Walter Kaesbachs angetragen worden sein. Diese Position lehnte er offensichtlich ab. Eine Professur für Monumentalmalerei akzeptierte er jedoch. Möglicherweise übernahm er damit direkt die freigemachte Stelle Heinrich Campendonks, der 1926 bis 1933 die Meisterklasse für Wandmalerei, Glasmalerei, Mosaik und Gobelinweberei geleitet hatte.

Peiners Idee, in der Eifel eine Malerschule einzurichten, muß der sich in den Jahren 1933 bis 1937 entwickelnden nationalsozialistischen Kunstpolitik entsprochen haben. Sie wurde jedenfalls in verhältnismäßig kurzer Zeit bewilligt und umgesetzt. Peiners Ortsvorschlag Kronenburg konnte auf Gegenliebe bei mindestens einem neuerdings besonders einflußreichen Freund und Akademiekollegen zählen und entsprach einem massiven Eigeninteresse. Der Architekt Emil Fahrenkamp (1885–1966), seit der Eingliederung der Kunstgewerbeschule 1919 Professor an der Düsseldorfer Akademie und Leiter des Meisterateliers für Wohnungsbau und Raumkunst, hatte sich bereits 1929 einen Zweitwohnsitz in Kronenburg gewählt. Das Sommerhaus wurde 1932 umgebaut.¹⁴ Für Werner Peiner hatte er im gleichen Jahr in der Ortschaft ein Atelier- und Wohnhaus errichtet. Fahrenkamp bekam schließlich auch den Bauauftrag für die Malerschule in Kronenburg und avancierte 1937 zum kommissarischen Leiter, 1938 zum ordentlichen Direktor der Kunstakademie Düsseldorf. Neben seiner Tätigkeit als Akademiedirektor führte Emil Fahrenkamp Bauaufträge für Privatleute und für die Industrie aus, bekam aber auch weitere Staatsaufträge wie den Umbau von Schloss Rheydt als Gästehaus für Joseph Goebbels.

Die Schirmherrschaft über den Gebäudekomplex in Kronenburg übernahm Hermann Göring in seiner Eigenschaft als preußischer Ministerpräsident. Der offizielle Namen war dann auch „Hermann-Göring-Meisterschule für Malerei in Kronenburg“. Zu der Eröffnungsveranstaltung am 8. Juni 1938 reiste Göring persönlich an¹⁵ – und hielt in Anwesenheit der Gauleiter Köln-Aachen (Joseph Grohé) und Düsseldorf (Friedrich Karl Florian) eine Laudatio auf Werner Peiner und seine Malerei, „die so sehr in die Gedankenwelt des Nationalsozialismus hineinpasst, wie kaum eine andere zuvor.“¹⁶ Nach eigener Aussage war ihm Peiner schon positiv aufgefallen, als dieser Arbeiten für das von Göring ebenfalls geförderte „Haus der Flieger“ in Berlin abgeliefert hatte.¹⁷ Peiner sollte der Schrittmacher einer neuen Kunsterziehung werden, die sich an einer vermeintlich altmeisterlichen Ausbildung orientierte, in der die Schüler die Stufen Lehrling, Geselle und Meisterschüler durchlaufen mussten.¹⁸ Gedacht war an eine Gruppe von fünfzehn Lernenden, wobei drei auch aus dem Ausland kommen konnten – sofern sie neben außerordentlicher Begabung auch die Zugehörigkeit zur „arischen Rasse“ nachwiesen.

Offene Arme

Wunschgemäß leitete Werner Heuser das Schreiben Heinrich Campendonks an die der Kunstakademie vorgesetzte Behörde weiter. Zuständig war zunächst der Regierungspräsident als Kurator der Staatlichen Kunstakademie. Von dort wurde das Schreiben Ende Juli 1946 mit der Bitte um Entscheidung an den Oberpräsidenten der Nord-Rheinprovinz weitergereicht. Der Berichterstatter wies darauf hin, dass Campendonk seine Wiedereinstellung nicht direkt beantragt habe. Eine solche könne aber für die Akademie nur von Vorteil sein. Der Oberpräsident favorisierte die Wiedereinstellung: „Ich [...] betrachte es als selbstverständlich, dass einer solchen hervorragenden Künstlerpersönlichkeit, wie Herrn Prof. Campendonk, nach dem ihm im 3. Reich angetanen Unrecht wieder Genugtuung geleistet werden sollte, indem seine Rückkehr an die Staatliche Kunstakademie in Düsseldorf möglich gemacht werden muß.“¹⁹ Zunächst forderte er einen genaueren Bericht über die Gründe von Campendonks Entlassung an. Prof. Heuser bestätigte die Entlassung aus politischen Gründen. Campendonk hätte die Akademie verlassen und wäre nach Amsterdam gegangen. „Diese Handlungsweise ist zweifellos darauf zurückzuführen, dass Prof. Campendonk wegen seiner ausgesprochen modernen Kunstauffassung Nachstellungen befürchtete, die für viele seiner Kollegen auch tatsächlich eingetroffen sind.“²⁰

Eine Entscheidung über die Wiedereinstellung Campendonks war Sache des Kultusministeriums. Der dort zuständige Beamte war Dr. Josef Busley (1888 – 1969).²¹ Josef Busley

war von der Ausbildung her Kunsthistoriker. Sein beruflicher Schwerpunkt lag in der Zeit zwischen 1927 bis 1945 in der behördlichen Kultur- und Denkmalpflege. Zum Nationalsozialismus wahrte er Distanz. Dr. Josef Busley und seine Frau Ilse gehörten zum Freundeskreis der Familie Adenauer.²² So konnte Dr. Busley trotz seines Kriegseinsatzes bei der Heeresverwaltung, Abteilung Kunstschutz im besetzten Frankreich, 1945/46 als Referent für Kultur- und Denkmalpflege beim Oberpräsidenten der Nordrhein-Provinz in sein altes Tätigkeitsfeld zurückkehren. 1946 wechselte Josef Busley als Ministerialrat ins Kultusministerium, wo er bis 1954 im Amt blieb.²³

Campendonk hatte in diesem sachverständigen Beamten einen Fürsprecher, der sich von Anfang an für seine Berufung nach Düsseldorf einsetzte und sich allen Beteiligten gegenüber immer wieder entsprechend äußerte. So auch schon in seiner ersten Stellungnahme vom 25. September 1946: „Ich habe hierzu erklärt, dass es eine Selbstverständlichkeit ist, dass Prof. Campendonk jeden Anspruch darauf hat, seine alte Professur an der hiesigen Akademie zurückzubekommen, namentlich da er unter besonders entehrenden Umständen 1934 abgesetzt wurde.“ Dr. Busley „ermächtigte“ Prof. Heuser Campendonk mitzuteilen, dass seiner Berufung nach Düsseldorf nichts im Wege stehe.²⁴ Er trug die Angelegenheit Campendonk mehrfach Kultusminister Dr. Wilhelm Hamacher vor. Man wußte zu diesem Zeitpunkt nicht, ob eine Rückrufung Campendonks über die britische Militärregierung in die Wege zu leiten war, wie Prof. Heuser anregte. Die Verteilung der politischen Entscheidungsbefugnis war nicht ganz klar.

1947 gelang es Campendonk nicht, nach Düsseldorf zu reisen. Er hatte Probleme, einen Reisepaß und eine Reiseerlaubnis zu bekommen. Dr. Busley versicherte im Sommer 1947 vorsichtshalber, dass auch der Kultusminister großen Wert auf seine Rückkehr legte: „Ein entsprechender Lehrstuhl ist auf alle Fälle für Sie freigehalten, neben vielen anderen allein schon aus dem Gedanken der Wiedergutmachung nach den Vorgängen des Jahres 1933.“²⁵ Campendonk erkannte den guten Willen durchaus an. In einem Brief an seinen langjährigen Bekannten Walter Schürmeyer (1889 – 1976) schrieb er: „Leider sehe ich vorläufig noch keine Möglichkeit die Reise zu machen, so dringend man auch um meine Rückkehr fragt.“²⁶

Der amerikanischen Freundin Katherine Dreier teilte er jedoch schon zu diesem Zeitpunkt seine Bedenken mit, wieder ganz nach Deutschland zu gehen. Ihre Idee, seine Lehrtätigkeit zeitlich wechselnd in Deutschland und in den Niederlanden auszuüben, nannte er das „Ei des Kolumbus“.²⁷ Monate später beklagte er sich bei ihr: „Mit unseren Überlegungen Amsterdam zu verlassen kommen wir nicht weiter. Alles ist und bleibt so ungewiß und das Leben ist so teuer geworden, dass es



Abb. 3. Dr. Josef Busley

recht zweifelhaft ist, ob man als freier Maler irgendwo existieren können.“²⁸

Im Mai 1948 gelang Heinrich Campendonk die Reise nach Düsseldorf, wo er sich mit Werner Heuser traf. Er versuchte auch Josef Busley im Kultusministerium aufzusuchen. Da er sich jedoch nicht angekündigt hatte, traf er ihn nicht an. Über den Bericht Werner Heusers fertigte Dr. Busley eine lange Notiz. Darin ist viel von politischer Einschätzung der allgemeinen Lage die Rede, nicht aber von konkreten Rückkehrplänen Campendonks nach Düsseldorf.

Euphorie und Abkühlung

Mitte 1948 kam Heinrich Campendonk wieder nach Deutschland. Die Ereignisse überstürzten sich. Endlich kam ein persönliches Gespräch zwischen Campendonk und Dr. Busley zustande. Busley verfaßte einen längeren Bericht. Danach formulierte der Künstler seine Vorstellungen zur Zukunft der Staatlichen Akademie in Düsseldorf und machte den Vorschlag, dass die Malerschule Kronenburg gemeinsam von der Düsseldorfer Akademie und den Kölner Werkschulen getragen werden könnte. Er wäre bereit, die Führung in Kronenburg zu übernehmen – als Professor der Düsseldorfer Akademie und mit der Option, wöchentlich mehrere Tage nach Düsseldorf zu kommen.²⁹

Am 5. August 1948 fand in Kronenburg ein erster Ortstermin statt. Neben Dr. Busley und Campendonk nahmen auch einige Vertreter der Stadtverwaltung Köln teil. Man stellte u. a. fest, dass die Gebäude durch Kriegsschäden gelitten hatten und möglichst schnell

winterfest gemacht werden müßten. Schon am 9. August 1948 organisierte Josef Busley ein Treffen zwischen der Kultusministerin Christine Teusch (seit November 1947 Nachfolgerin von Dr. Wilhelm Hamacher) und Heinrich Campendonk in Köln. Campendonk präziserte seine Pläne, indem er erklärte, die Klasse für Glasmalerei und Textilkunst übernehmen zu wollen. Die Zusammenkunft scheint sehr harmonisch verlaufen zu sein und man ging mit dem Eindruck auseinander, gemeinsame Ziele formuliert zu haben.

Mit Schwung machte Campendonk sich an die Entwicklung eines Lehrplanes: „Ich brenne vor Ungeduld um nach Kronenburg überzusiedeln und mit meiner Tätigkeit beginnen zu können.“³⁰ An Katherine Dreier schrieb er: „Der Ort Kronenburg liegt etwa 6 km entfernt von der belgischen Grenze. Die Kunstschule ist ein wundervolles Gebäude, welches ca. 1935 im Auftrag von Göring gebaut wurde und heute dem Staat gehört. Vielleicht, dass in ca. 2 Monaten eine Entscheidung fällt.“³¹

Es ging noch schneller. Auf Wunsch des Ministerpräsidenten Karl Arnold trug Kultusministerin Teusch bei einer Kabinettsitzung am 25. Oktober 1948 die Pläne für Kronenburg vor und stieß auf allgemeine Zustimmung. Fünf Tage später fand der zweite Ortstermin in Kronenburg statt. Anwesend waren u. a. Heinrich Campendonk und als Vertreter der Werkschulen Köln deren Leiter Prof. August Hoff (1892 – 1971) und der Klassenleiter Wilhelm Teuwen (1908 – 1967). Wilhelm Teuwen, ein ehemaliger Schüler Campendonks, war als Lehrer der Kölner Werkschulen in Kronenburg vorgesehen. Im November traf man sich bei der Ministerin wieder. Aus dem Gespräch ist festgehalten, wie man sich darauf geeinigt hatte, dass Prof. Campendonk das Fachgebiet monumentale Wandmalerei übernehmen sollte. Damit wäre er auch in diesem Sinne wieder in seine alte Stelle eingesetzt worden, die Werner Peiner damit gewissermaßen nur vorübergehend usurpiert hatte. Die Werkschulen würden unter Leitung von Wilhelm Teuwen Glasmalerei und Textilgestaltung unterrichten.

Mit Datum 30. November 1948 ging folgendes Scheibchen des Kultusministeriums an Prof. Campendonk in Amsterdam: „Ich nehme Bezug auf die am 10.11.48 bei mir stattgefundene Besprechung und bestätige Ihnen, dass ich die Absicht habe, Sie unter gleichzeitiger Berufung in das Beamtenverhältnis als ordentlichen Lehrer an die staatliche Kunstakademie in Düsseldorf zurückzuberufen. Ich habe für Sie eine Stelle der Besoldungsgruppe H 1 b in Aussicht genommen. Ihre Dienstbezüge würden sich danach auf ein monatliches Bruttogehalt von etwa 1.150,- DM belaufen, wovon ein Betrag von etwa 380,- DM als Steuern in Abzug gebracht wird. Die Zeit seit Ihrer Entlassung am 30.6.34 wird Ihnen besoldungs- und pensionsmäßig angerechnet. Umzugskosten werden im

Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen erstattet. Um gegebenenfalls alles weitere beschleunigt veranlassen zu können, bitte ich um eine baldige Stellungnahme.⁴³² Heinrich Campendonk antwortete der Ministerin am 9. Dezember 1948 mit einer Einverständniserklärung per Einschreiben.

Trotz andauernder gesundheitlicher Probleme reiste Heinrich Campendonk im März 1949 erneut in die Eifel. Weil er nach dem Aufenthalt in Kronenburg so krank wurde, dass er sich in Köln einige Tage in einem Hotel einquartieren mußte, suchten ihn zwei Vertreter des Kultusministeriums dort auf. Diesmal ging es um die finanzielle Seite der Stelle in Kronenburg. Campendonk hatte ausgerechnet, dass er in den Niederlanden ein deutlich höheres Professorengelohnte bezog, als es in Deutschland vorgesehen war. Er fragte deswegen an, ob es möglich wäre, sein Einkommen als Leiter in Kronenburg, beispielsweise durch eine

höhere Aufwandsentschädigung, aufzustocken. Außerdem benötige er ein eigenes Atelier, das ihm mietfrei zur Verfügung gestellt werden müsse. Neben Detailfragen wie der Übernahme der Umzugskosten wollte er im Vorfeld geklärt wissen, wie hoch denn seine Pension werden würde – Campendonk war zu diesem Zeitpunkt 59 Jahre alt und konnte mit seiner Emeritierung 1953/54 rechnen. Dr. Busley bemühte sich um die Beantwortung dieser Fragen.

Zwei Eisen im Feuer

Am 31. Mai 1949 tagte das Kabinett in Düsseldorf und beschloß, Heinrich Campendonk zum Professor an der Staatlichen Kunstakademie zu ernennen. Es hing nun nur noch von der Mitteilung Campendonks ab, wann er die Stelle denn antreten wolle. Inzwischen war sich Heinrich Campendonk aber seiner

Sache gar nicht mehr so sicher. Paul Wember berichtet über eine Begegnung mit dem Künstler im Sommer 1949, bei der Campendonk sich dahingehend äußerte, am liebsten nach Krefeld zurückkehren zu wollen, um weder nach Düsseldorf noch nach Kronenburg „zu müssen“. Dabei bestand für dieses „Muß“ eigentlich ohnehin keine Veranlassung, denn Campendonk hatte ja nach wie vor seine feste Stelle in Amsterdam.

In diesem Jahr war Campendonk häufig krank – vielleicht auch ernsthafter als je zuvor. Eine besonders unangenehme Infektion ließ sich mit den damals zur Verfügung stehenden Medikamenten kaum wirksam bekämpfen. Krankheit war ein ohnehin häufig wiederkehrendes Thema, litt der Künstler doch schon seit Jahrzehnten an Rheuma. Dass sich in seinem Leben 1949 – dem Jahr seines sechzigsten Geburtstages – eine grundsätzliche Änderung ergeben haben muß, läßt sich auch



Abb. 4. Ausschnitt aus dem Glasfenster „Vogelzug“. Arbeit von Heinrich Campendonk für den Bahnhof Amsterdam-Muiderpoort, 1939.



Abb. 5.
Ordensurkunde
zur Verleihung des
Ordens De Neder-
landse Leeuw.

an der Zahl der in diesem Jahr geschaffenen Bilder ablesen. Das Werkverzeichnis des malerischen Oeuvres von Andrea Firmenich³³ führt für das Jahr 1947, in dem Campendonk außergewöhnlich produktiv war, 72 Arbeiten auf. 1948 waren es noch 42. Für 1949 sind dagegen nur noch 7 genannt – ein auffälliger Rückgang, selbst wenn man berücksichtigt, dass Campendonk 1949 mit der Fertigstellung der Fenster für den Düsseldorfer Landtag beschäftigt war und an Fensterentwürfen für den Kölner Dom und den Dom in Soest arbeitete. Seine sozialen Kontakte litten, sogar mit Katherine Dreier kam es zu Unstimmigkeiten. Edith Campendonk entschuldigte das Verhalten ihres Mannes bei Katherine Dreier mit Krankheiten und einer Reihe von Enttäuschungen, führte aber nicht Genaueres aus. Sie hielt es zu diesem Zeitpunkt (Oktober 1949) durchaus für möglich, dass Campendonk nach Düsseldorf oder Kronenburg gehen würde, wenn er nur wieder ganz gesund sei. Er hätte das in der Hoffnung getan, woanders weniger aufgesogen zu werden, als an der Akademie in Amsterdam.³⁴

Inzwischen wunderte man sich in Düsseldorf, wieso Heinrich Campendonk nicht weiter reagierte. Schließlich hatte er seiner Ernennung grundsätzlich zugestimmt und die Nachricht

erhalten, dass er praktisch jederzeit den Dienst antreten könne. Dr. Busley traf sich mit Prof. Kamps, der 1949 die Nachfolge Werner Heusers als Akademiedirektor in Düsseldorf angetreten hatte. Dr. Busley notierte die gemeinsame Einschätzung, dass Campendonk sich durch die Exilzeit stark verändert habe. Sein Beharren auf verbindliche Auskunft beurteilten beide als „kleinliches Getue betreffend Geldfragen“.³⁵

Zur selben Zeit unternahm der Krefelder Museumsleiter Paul Wember Anstrengungen, Heinrich Campendonk nach Krefeld zu holen. Dr. Wember umwarb den Künstler: „Der Gedanke an Ihre Tätigkeit an der Krefelder Kunstschule ist bei uns immer noch sehr lebhaft und wird seitens des Direktors der Werkschule sehr energisch verfolgt und vertreten.“³⁶ Neben Friedrich-Gottlieb Winter (1910 – 1986), dem damaligen Leiter der Krefelder Werkkunstschule, erwähnt Wember auch Unterstützung aus den Reihen von Politik und Verwaltung. Campendonk reagierte darauf eher verhalten. Er antwortete, dass es der Stadt wohl kaum möglich sei, seine Pension zu übernehmen. So leicht ließ sich Dr. Wember aber nicht entmutigen. Kurz vor Weihnachten 1949 versuchte er es erneut. Wember hielt die Gehaltsfrage und Woh-

nungsbeschaffung mit Hilfe der Stadt für regelbar. Außerdem könne Campendonk doch mit Dr. Busley darüber reden, dass es schließlich egal sei, wohin die Landesregierung eine Pension oder Wiedergutmachung zahle.

Heinrich Campendonk musste befürchten, dass Dr. Wember oder ein anderer Krefelder die Bemühungen um seine Rückkehr an die Werkkunstschule publik machen würde. Es blieb ihm nun kaum eine andere Möglichkeit, als Dr. Wember reinen Wein einzuschenken, wie weit er sich an die Düsseldorfer gebunden hatte: „Im Augenblick wird auf dem Gelände der Kunstschule in Kronenburg eine Wohnung gebaut, welche mir durch das Kultusministerium zugewiesen werden soll. Herr Dr. Busley denkt und weiß nicht anders wie dass ich gegen Mai 1950 meine Tätigkeit in Kronenburg beginnen werde. Meine Ernennung bzw. Rückrufung an die Kunstakademie Kronenburg habe ich seit einigen Monaten in Händen, jedoch blieb ich, trotz mehrfacher Ermahnung ohne Antwort auf Fragen, welche ich in Verbindung mit meiner Neuberufung glauben zu müssen.“³⁷ Campendonk versicherte Paul Wember, wie viel lieber ihm Krefeld als Wohnort wäre. So stellte er auch Wember die Gretchenfragen:

- „1. Welche Tätigkeit ist mir zugeordnet?
2. Welche Mitarbeiter oder Kollegen werde ich haben?
3. Ist meine Tätigkeit gedacht als Leiter einer Klasse an der Kunstgewerbeschule, oder kann der Plan einer Oberstufe mit ausgesuchtem Schülermaterial verwirklicht werden?
4. Wo werde ich Wohnung und Atelier finden?
5. Bis zu welcher Höhe übernimmt die Stadt die Umzugskosten?
6. Wie hoch wird das Gehalt nach Abzug der Steuern sein?
7. Wie hoch wird meine Pension sein?
8. Wie hoch wird die Pension nach meinem Tode für meine Ehefrau sein?“³⁸

Für einige Wochen sah es so aus, als ob Campendonk bei ihm zufriedenstellenden Antworten durchaus auch nach Krefeld gegangen wäre. Dr. Wember war der Auffassung, dass er Campendonks Fragen innerhalb kurzer Zeit ausreichend beantworten konnte und die Differenzen in Gehalt und Pension nicht gravierend gewesen wären.

Obwohl Heinrich Campendonk das eigentlich nicht gewünscht hatte, kam es Anfang Februar 1950 zu einem Gespräch zwischen Josef Busley und Paul Wember.³⁹ Dr. Busley machte klar, dass er die Option Werkkunstschule Krefeld für Campendonk ausschließen würde. Der Ministerialbeamte wies darauf hin, dass die Ernennung ein Kabinettsbeschluss war und auch nur über das Kabinett zurückgeholt werden könne. Die Ministerin habe sich für Prof. Campendonk derart stark gemacht, dass ein Rückzug ihrerseits mit politischem Gesichts-

verlust verbunden wäre, was sie nicht freiwillig hinnehmen würde. Angesichts dieser Argumente zog sich die Krefelder Delegation zurück. Dr. Wember schreibt, dass man sich nicht gegen einen Kabinettsbeschluss habe stemmen wollen.

Heinrich Campendonk dankte Dr. Wember brieflich für seinen Einsatz. Er hätte es einen schönen Gedanken gefunden, seinen Lebenskreis in einer Runde junger niederrheinischer Künstler beenden zu können, obwohl er von Anfang an nicht viel Hoffnung darauf gesetzt habe. Anlässlich einer Autotour, die das Ehepaar Derix – dem Inhaber der Glasmalerwerkstatt Derix war Campendonk auch persönlich verbunden – mit Heinrich Campendonk und seiner Frau Edith am Niederrhein unternahm, überlegte er im März 1950 noch einmal, ob es eine andere Möglichkeit geben könnte, doch noch nach Krefeld übersiedeln. Allerdings sah er sich nicht in der Lage, die Ansprüche, die er inzwischen in den Niederlanden erworben hatte, aufzugeben. Er tröstete sich mit dem Gedanken, künftig die Ferien am Niederrhein verbringen zu können – falls man preiswerte Unterkunft fände.

Rückzug auf der ganzen Linie

Im Mai 1950 hätte Heinrich Campendonk seine Professorenstelle in Kronenburg antreten sollen. Es gab jedoch weitere Verzögerungen. Prof. Kamps gegenüber wiederholte er: „Im Ministerium müssen doch wohl Beamte zu finden sein, welche in der Lage sind z. B. die Höhe meiner Pension zu errechnen; festzustellen welche Miete ich in Kronenburg zu zahlen haben werde, usw. Auch wüßte ich gerne wie hoch die Umzugsbeihilfe sein wird. In einem kleinen Ort wie Kronenburg ist es natürlich auch nicht gleichgültig, mit welchen Kollegen man zusammenzuarbeiten hat. Darüber möchte ich auch gerne etwas wissen.“⁴⁰

Dieses Schreiben ging in einer Abschrift an das Kultusministerium, wo man langsam ungeduldig reagierte. Der Regierungspräsident als Kurator der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf sollte die Fragen Campendonks beantworten und in dem Antwortschreiben auch gleich nachfragen, wann Campendonk denn nun seinen Dienst in Kronenburg antreten wolle. Dieses Schreiben enthielt die Drohung, dass das Ministerium die Ernennung rückgängig machen müsse, falls nicht bald etwas geschähe. Schließlich rückte Campendonk bedrohlich nahe an das Pensionsalter.

Anfang September verhandelte Akademiedirektor Kamps mit Heinrich Campendonk und setzte das Kultusministerium über neue Entwicklungen in Kenntnis. Prof. Campendonk war jetzt nicht mehr bereit, seinen Hauptwohnsitz in der Eifel zu nehmen. Das isolierte Leben in dem abgelegenen Eifeldorf schien ihm nun doch nicht der richtige Weg, weder

als Lehrer noch als Künstler. Möglicherweise trugen auch Vorbehalte der Ehefrau Campendonks, die den Umzug in die Provinz hätte mitmachen müssen, zu dieser Meinungsänderung bei.⁴¹ Professor Kamps konfrontierte das Ministerium mit einem neuen Konzept für Kronenburg. Demnach sollten alle Akademieklassen nach einem vom Professorenkollegium festgelegten Plan einige Monate in der Eifel zubringen. In diesem Rahmen war auch Campendonk bereit, gelegentlich seine Studenten nach Kronenburg zu begleiten. Ansonsten zog er Düsseldorf als Wohnsitz vor. Dafür hatten sich die Professoren auf ein neues Datum für den Dienstantritt Campendonks geeinigt: 1. April 1951.

Damit war nicht nur eine neue Situation im Berufungsverfahren Campendonk geschaffen, sondern auch gleich ein völlig neues Konzept für Kronenburg auf den Tisch gekommen. Dr. Busley war merklich konsterniert, denn die Grundidee für die Malerschule mit Campendonk als Leiter derselben vor Ort war 1946 vom Heinrich Campendonk selber gekommen und hatte sich in den vielen darüber geführten Gesprächen nie verändert. Es war auch das Konzept, auf dessen Grundlage Campendonk ernannt worden war. Und nicht zuletzt waren die Umbaupläne darauf abgestimmt worden – unter kontinuierlicher Beteiligung Heinrich Campendonks. Dr. Busley sah Gesprächsbedarf mit Akademiedirektor Kamps.

Heinrich Campendonk berichtete derweil an Paul Wember, dass ein Umzug an den Niederrhein nun doch absehbar schien: „Es ist nicht ganz sicher, aber sehr wahrscheinlich, dass ich etwa Mai 1951 meine Tätigkeit nicht in Kronenburg, jedoch in Düsseldorf beginnen werde. Ich hoffe sehr, eine gute Wohngelegenheit in Kaiserswerth zu finden, denke aber auch darüber [nach] in der Nähe von Krefeld mich um eine Wohnung zu bemühen, wenn eine nicht zuviel Zeit raubende Verbindung mit Düsseldorf besteht. Das hätte den Vorteil nach meiner Pensionierung nicht noch einmal umziehen zu müssen.“⁴²

Die Situation wurde durch die Tatsache, dass sich gerade zu diesem Zeitpunkt – im September 1950 – die Bauarbeiten in Kronenburg ihrem Abschluss näherten, nicht einfacher. Die feierliche Neu-Eröffnung war gefährdet. Prof. Kamps wurde gebeten, Campendonk mindestens dazu zu bewegen, den Lehrbetrieb in Kronenburg aufzunehmen. In diesem Fall hätte man wenigstens die Möglichkeit gehabt, in angemessener Zeit eine andere Lösung zu suchen.

In den Folgemonaten kam es zu keiner Annäherung; Heinrich Campendonk wollte partout nicht mehr nach Kronenburg, das Kultusministerium beharrte darauf, dass Campendonk zum Professor ernannt worden war, um die Malerschule Kronenburg zu leiten. Campendonk begründete seinen Meinungswechsel

mit dem Wunsch nach intensiver Zusammenarbeit mit den anderen Düsseldorfer Professoren. Nur im Zusammenhang der Akademie meinte er die Kraft zu haben, in den ihm verbleibenden vier Berufsjahren eine Klasse von Glasmalern so vorbereiten zu können, dass sie einen optimalen Start ins Berufsleben hätten. Dr. Busley, der die Verhandlungen von Seiten des Ministeriums führte, improvisierte eine gut gemeinte Konzeptänderung für Kronenburg.

Er bat Kamps und Campendonk darüber nachzudenken, ob in Kronenburg nicht eine Art Grundausbildung vor dem Studium an der Akademie möglich wäre, damit man die Qualifikation der Studierenden und damit ihre Berufschancen verbessern könne. Die Professoren versprachen Prüfung. Wenn man sich jedoch nur ein wenig auf die Vorstellungswelt Campendonks einläßt, ist offenkundig, dass ein solches Konzept für ihn völlig unannehmbar war. Ihm ging es um die Heranbildung von Meisterschülern im Dialog mit bereits anerkannten Künstlern, möglichst auf internationalem Niveau.⁴³ Die Betreuung einer Art Grundschule der Künste kam für ihn persönlich definitiv nicht in Betracht. So hatten sich durch diesen Vorschlag die Vorstellungen nicht angenähert, sondern noch weiter voneinander entfernt.

Am 15. November zog Heinrich Campendonk die Konsequenzen. Er schrieb an Kultusministerin Teusch: „Verehrte Frau Minister, nach einer Unterhaltung mit Herrn Ministerialrat Dr. Busley am 13. November 1950 in Anwesenheit von Herrn Akademiedirektor H. Kamps muß ich Ihnen zu meinem Bedauern mitteilen, dass ich die Berufung an die Staatliche Kunstakademie nicht annehmen kann. Die Pläne, welche das Kultusministerium verfolgt, sind nicht in Einklang zu bringen mit den mir vorschwebenden Plänen über den weiteren Aufbau der Akademie.“⁴⁴ Campendonk schickte Josef Busley eine persönliche Mitteilung über seine Entscheidung. Er hoffte, dass das gute Verhältnis, das die beiden Männer mittlerweile gefunden hatten, nicht unter seiner Willenserklärung leiden würde.

Beim Regierungspräsidium und im Kultusministerium reagierten die Beamten mit einer gewissen Bitterkeit. Man kam zu der Auffassung, dass Campendonk mit seiner Entscheidung seine persönlichen Interessen über seinen akademischen Lehrauftrag stellte. Mitte Januar 1951 trafen sich die Abteilungsleiter im Kultusministerium und kamen mehrheitlich zu der Meinung, dass nun auf Prof. Campendonk zu verzichten sei. Damit schließt die Berufsentscheidung Campendonk.

Campendonk selbst fühlte sich endlich nicht mehr hin und her gerissen und war sehr erleichtert. An Sophie Dreier schrieb er von seiner Freude und seinem großen Glück, für ein paar Wochen von quälenden Krankheiten verschont geblieben zu sein.⁴⁵ Dies ermög-

liche ihm, sich endlich wieder der Kunst zu widmen. Von einer ganzen Anzahl neu begonnener Bilder ist in dem Brief die Rede. Campendonks Entschluss in den Niederlanden zu bleiben, wurde durch seine Annahme der niederländischen Staatsbürgerschaft bekräftigt.

Letzte Jahre

In den spärlichen Zeugnissen aus den Jahren 1951 bis 1957 finden sich nur noch wenige Hinweise auf den Zwiespalt, den Campendonk als Rheinländer in den Niederlanden empfand. Der Alltag als Hochschullehrer in Amsterdam ging nach seiner Entscheidung, die Stelle in Düsseldorf nicht anzutreten, einfach weiter. An Katherine Dreier schrieb er, dass ihn die Arbeit an der Akademie sehr in Anspruch nähme und nicht immer erfreulich sei. Der Anteil an Verwaltungsarbeit behindere ihn in seiner Lehrtätigkeit und seiner künstlerischen Freiheit: „Alle diese Lehranstalten sind veraltet und reaktionär.“⁴⁶ Hinzu kam, dass er sich im Lehrkörper offenbar isoliert fühlte. 1954 stellte er erfreut fest, engeren Kontakt zu einem neuen Kollegen, dem expressionistischen Maler Jan Wiegers, knüpfen zu können. Jan Wiegers (1891 – 1959) war ein Schüler und späterer Freund von Ernst Ludwig Kirchner gewesen. Campendonk hoffte auf gemeinsame Wellenlänge und das Ende seiner Vereinsamung.⁴⁷

Trotz des nicht erfolgten Umzuges entwarf Heinrich Campendonk weiter Glasfenster für öffentliche Gebäude in Westdeutschland. Als Standorte sind in der Literatur erwähnt: der Kölner Dom (beschränkter Wettbewerb 1948, Wettbewerb 1951, Probestücke 1952 bis 1954), der Dom in Soest (Wettbewerb 1949), das Landtagsgebäude „Ständehaus“ in Düsseldorf (1949/1950), das Münster in

Essen (1952/1953) und die Pauluskirche in Düsseldorf (1953/1954, eingesetzt 1957).⁴⁸

Der Architekt Hans Schwippert, der den Wiederaufbau der kriegszerstörten Kirche St. Paulus in Düsseldorf-Flingern durchführte, hatte ursprünglich vorgeschlagen, dass Heinrich Campendonk alle Fenster für die Nordwand entwerfen sollte. Dieses Projekt wurde auf Wunsch des Künstlers auf fünf Fenster über dem Westportal begrenzt.

Für Campendonk, der sich stets auch von materiellen Sorgen geplagt sah, war es ein Lichtblick, als er die Nachricht bekam, dass er aus Deutschland als Wiedergutmachung für die Entlassung aus der Kunstakademie Düsseldorf eine Pensionszahlung erhalten sollte. Der Haken an dieser Sache war die Ankündigung des Abzugs der in den Niederlanden erworbenen Pensionsansprüche von dem aus Deutschland kommenden Betrag.⁴⁹ Heinrich Campendonk hoffte, dass ihm die Wiedergutmachung den Abschied von der Lehrtätigkeit an der Akademie ermöglichen würde. Mit der näher rückenden Altersgrenze wurde die Frage, ob denn nach der Pensionierung an eine Rückkehr nach Deutschland zu denken sei, akut. Gegenüber Walter Kaesbach hatte Campendonk noch im Oktober 1952 geäußert: „So sehr ich Deutschland liebe, werde ich wohl in Holland mein Leben enden. Die Mentalität in Deutschland ist so verändert, dass ich doch nicht ständig in dem Land leben möchte.“⁵⁰

Diese Haltung sollte noch ein Mal in Zweifel gezogen werden. Heinrich Campendonk belasteten nahezu zeitlebens gesundheitliche Beeinträchtigungen. In der Korrespondenz der letzten Jahre dominieren die Klagen über die stets schlechte Gesundheit. Ein häufiger Kopfschmerz, den er auf niedrigen Blutdruck zurückführte, war noch das geringste Übel. Erkältungen und Entzündungen innerer Organe machten ihn immer wieder bettlägerig. 1954 wurde sein Rheuma so schlimm, dass er eine Rheumaklinik aufsuchen musste. Bei den Untersuchungen nach einer Lungenentzündung wurde ein Fleck auf seiner Lunge festgestellt, was ihn begrifflicherweise sehr beunruhigte. Im Oktober 1954 schrieb er an Freund Kaesbach: „Es war ein nicht wiedergutzumachender Fehler von mir, mich noch zu verpflichten für den Kursus 1954-55, denn ich muss so schnell [wie] möglich das nasse Amsterdam mit der schauerhaft schmutzigen Luft verlassen. [...] Wäre ich nicht inzwischen Niederländer geworden, dann würde ich versuchen in Deutschland einen Wohnsitz zu finden.“⁵¹

1955 wurde Heinrich Campendonk emeritiert und – möglicherweise aus diesem Anlaß – gleich zweimal ausgezeichnet. Er erhielt den Quellinus-Preis der Stadt Amsterdam; außerdem wurde er von der niederländischen Königin am 7. Juni 1956 zum Ritter des Ordens *De Nederlandse Leeuw* ernannt. Zur Debatte

stand zu dieser Zeit ein Umzug in den an den Niederrhein angrenzenden Teil der Niederlande, in die Umgebung von Nimwegen etwa, wo er in einer Rheumaklinik gewesen war, jedenfalls in eine Region mit weniger Feuchtigkeit als in Amsterdam mit seiner Nähe zum Meer und den vielen Wasserstraßen.

Das immer schlimmer werdende Rheuma hinderte Campendonk nun sogar daran, das Haus zu verlassen. Er schrieb an Walter Kaesbach, dass es schon Abwechslung wäre, wenn ab und an einer seiner Schüler zu Besuch käme. 1956 versuchte Heinrich Campendonk, seine Kontakte zu nutzen, um Tipps für gute Ärzte und Kliniken zu sammeln. Von Zürich ist die Rede, von Aachen und den Schwierigkeiten, einen Klinikplatz zu bekommen. Nach Wember soll er um 1955 sogar in einer Krefelder Klinik gewesen sein – ein Umstand, der auf seinen Wunsch hin vertraulich behandelt werden sollte, um ihn von Besuchern abzuschirmen. Im Frühjahr 1956 erlitt den Künstler zudem die Diagnose Lungenkrebs. Operation und Klinikaufenthalte folgten. Das Rheuma war schließlich durch Massagen, Medikamente und Sanatoriumsaufenthalte nicht einmal mehr zu lindern und an kreative Arbeit, selbst an die eigenhändige Fortsetzung der Korrespondenz, war nicht mehr zu denken. Heinrich Campendonk durchlebte noch einige qualvolle Monate, dann starb er am 9. Mai 1957 in Amsterdam, wo er auf dem katholischen Friedhof Buitenveldert begraben wurde.⁵²

Zusammenfassung

Die Niederlande waren und blieben für Heinrich Campendonk Exil. Das Land bot ihm Arbeit, Auskommen und Achtung. Seine Glaskunst, sein für alle sichtbares Werk, wurde aber – nach den wenigen Arbeiten für öffentliche Gebäude in Amsterdam in der Zeitspanne von 1937 bis 1940 – ausschließlich in Deutschland umgesetzt. Die Firma Derix erwies sich als kongenialer Partner, der Campendonks Entwürfe zu lesen und auszuführen verstand. Dazu war ein Wohnsitz in Deutschland nicht notwendig.

Im Überschwang des Jahres 1947 wäre Heinrich Campendonk beinahe nach Deutschland zurückgekehrt. Doch die Gründe dagegen wurden zahlreicher und gewichtiger, je länger Verzögerungen anhielten: finanzielle Erwägungen, Angst vor der Veränderung, Loyalität gegenüber der Rijksakademie, Intervention der Ehefrau, zunehmendes Alter, letzteres einhergehend mit einem Nachlassen der physischen und psychischen Kräfte. Mag es also für seine endgültige Absage 1950 ein Bündel von Gründen gegeben haben, so scheint der ausschlaggebende Grund tatsächlich in einer inhaltlichen Differenz gelegen zu haben.

Heinrich Campendonks Idee war es immer gewesen, eine kleine Schar begabter Studenten um sich zu versammeln, möglichst



Abb. 6. Grab auf dem Friedhof Buitenveldert, 2007.

solche, die das Handwerk in der Kunst schon beherrschten und denen er mit seinen Kenntnissen zur Meisterschaft verhelfen wollte. Dazu gehörten ein Schulumfeld, wie er es vorbildhaft an der Krefelder Werkkunstschule kennengelernt hatte, und – wie ihm vielleicht etwas spät bewußt wurde – dessen Ergänzung durch die kulturellen Angebote zumindest einer Provinzhauptstadt. Als er diese Leitgedanken durch die Vorschläge aus dem Kultusministerium grundlegend bedroht sah, zog er die Konsequenz und verzichtete – erleichtert.

Anmerkungen

- ¹ Ingrid Schupetta, Krefeld, Kronenburg und das Kultusministerium – warum Heinrich Campendonk Niederländer blieb, S. 109 bis 135, in: Rausch und Reduktion, (Katalog) Köln 2007.
- ² Paul Wember, Heinrich Campendonk. Krefeld 1889 – 1957, Krefeld 1960.
- ³ Siehe insbesondere Astrid Schunk, Zwischen Krefeld und Amsterdam, S. 212 bis 231, in: Heinrich Campendonk. Die zweite Lebenshälfte eines Blauen Reiters. Von Düsseldorf nach Amsterdam, (Katalog) Zwolle 2001.
- ⁴ Landesarchiv NRW, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, NW 60 Nr.188.
- ⁵ Leider sind die Originale des Briefwechsels Wember-Campendonk nicht erhalten, jedenfalls nicht im Kaiser-Wilhelm-Museum.
- ⁶ Wichtig für diesen Zeitabschnitt könnte ausserdem der anscheinend recht privat gehaltene Schriftverkehr mit der Firma Derix sein. Er war mit leider nicht kurzfristig zugänglich.
- ⁷ Ingrid Schupetta, Die amerikanische Freundin – Katherine Sophie Dreier, S. 74 bis 87, in: Heinrich Campendonk. Die zweite Lebenshälfte eines Blauen Reiters. Von Düsseldorf nach Amsterdam, (Katalog) Zwolle 2001.
- ⁸ Originale in der Sammlung des Heinrich Heine-Instituts Düsseldorf.
- ⁹ Landesarchiv NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf NW 60 Nr.188, Bl. 194.
- ¹⁰ Mario-Andreas von Lüttichau, Rekonstruktion der Ausstellung „Entartete Kunst“. München, 19. Juli – 30. November 1937, S. 160 bzw. 154. in: Nationalsozialismus und „Entartete Kunst“. Die Kunststadt München. Hrsg. Peter-Klaus Schuster, München 1988.
- ¹¹ Landesarchiv NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf NW 60 Nr.188, Bl. 193.
- ¹² Namentlich Johann Wilhelm Schirmer (1807 – 1863) und Carl Friedrich Lessing (1808-880). Siehe Wolfgang Hütt, Die Düsseldorfer Malerschule, Leipzig 1995, S. 116f. Mit Dank an Wolfgang Reinke für Hinweis und Erläuterungen.
- ¹³ Die Idee zu einer Landakademie tauchte immer wieder auf und wurde z. B. auch von Heinrich Nauen (1880 – 1940) unterstützt, der von 1921 bis 1937 Professor in Düsseldorf war. Mit Dank an Dawn M. Leach für den Hinweis. Eine Monographie zu Gründung der Ausbildungsstätte in Kronenburg lag bei Redaktionsschluss im Juni 2007 leider noch nicht vor.
- ¹⁴ Siehe Christoph Heuter, Emil Fahrenkamp 1885 – 1966. Architekt im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Bonn 2000.
- ¹⁵ Ein Fotoalbum mit Bildern zu diesem Ereignis blieb im Archiv der Kunstakademie Düsseldorf erhalten. Leider ist es nicht beschriftet.
- ¹⁶ Zitiert bei Joseph Wulf, Die bildenden Künste im Dritten Reich, Gütersloh 1963, S. 226. Hermann Göring wurde bei dieser Feierstunde die Ehrenbürgerwürde von Kronenburg verliehen. Berichterstattung beispielsweise in der Rheinischen Landeszeitung vom 9. Juni 1938.
- ¹⁷ Es handelte sich bei diesem Projekt um den radikalen Umbau des ehemaligen Preußischen Abgeordnetenhauses, heute Sitz des Berliner Abgeordnetenhauses, in Berlin-Mitte. Abbildungen zweier Entwürfe in: Die Kunst im Deutschen Reich, 2. Jg. / Dezember 1938, S. 380/81.
- ¹⁸ Robert Scholz, Wegbereiter eines neuen malerischen Stils. Zu den Gemälden von Werner Peiner und Paraskeve Bereskine, S. 123, in: Die Kunst im Deutschen Reich, 2. Jg. / April 1938.
- ¹⁹ Schreiben vom 2. August 1946. Landesarchiv NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf NW 60 Nr.188, Bl. 190.
- ²⁰ Schreiben vom 13. August 1946. Landesarchiv NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf NW 60 Nr.188, Bl. 187.
- ²¹ Biografische Angaben bei Hans Peter Mensing, November 1944 – 1945, Im Tagebuch berichtete eine Mutter ihrem Sohn, S.70 ff., in: Geschichte im Westen, 1 / 1995, S. 71. Mit Dank an Dr. Peter Klefisch für den Hinweis und Carl-Georg Busley für weitere Informationen.
- ²² Siehe Adenauer im Dritten Reich, hrsg. von Rudolf Morsej / Hans Peter Schwarz, Berlin 1991.
- ²³ 1954 wurde Dr. Busley erster Leiter der „Stiftung Villa Hügel“ und hatte einen Lehrauftrag für Kultur- und Denkmalpflege an der Universität Köln. Sein Nachlaß befindet sich im Landesarchiv NRW / Hauptstaatsarchiv Düsseldorf. Leider fehlen ausgerechnet die Tagebücher aus der Zeit 1946 bis 1953.
- ²⁴ Landesarchiv NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf NW 60 Nr.188, Bl. 184.
- ²⁵ Durchschlag eine Schreibens vom 10. Juni 1947. Landesarchiv NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf NW 60 Nr.188, Bl. 172.
- ²⁶ Brief Campendonks vom 29.07.1947. Das Original befindet sich im Kaiser-Wilhelm-Museum Krefeld (KWM). Das KWM verfügt über eine Sammlung von Briefen Campendonks an Schürmeyer vorwiegend aus den 1920er Jahren. Der hier zitierte blieb der Einzige aus der Nachkriegszeit.
- ²⁷ Campendonk an Dreier am 11.08.1947. Katherine Dreier Papers / Société Anonyme Archive, YCAL MSS 101, Box 8, Folder 192.
- ²⁸ Campendonk an Dreier am 10.01.1948. Katherine Dreier Papers / Société Anonyme Archive, YCAL MSS 101, Box 8, Folder 192.
- ²⁹ Landesarchiv NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf NW 60 Nr.188, Bl. 142 / 143.
- ³⁰ Landesarchiv NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf NW 60 Nr.188, Bl. 37.
- ³¹ Brief vom 22. September 1948. Katherine Dreier Papers / Société Anonyme Archive, YCAL MSS 101, Box 8, Folder 192.
- ³² Landesarchiv NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf NW 60 Nr.188, Bl. 18.
- ³³ Andrea Firmenich, Heinrich Campendonk 1889 – 1957. Leben und expressionistisches Werk, Recklinghausen 1989.
- ³⁴ Edith Campendonk am 10. Oktober 1949 an Katherine Dreier. Katherine Dreier Papers / Société Anonyme Archive, YCAL MSS 101, Box 8, Folder 193.
- ³⁵ Notizen vom 29. Oktober 1949. Landesarchiv NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf NW 60 Nr.188, Bl. 97.
- ³⁶ Wember 1960, S. 16. Leider ist die Überlieferung der Werkkunstschule Krefeld spätestens bei der Überführung der Institution in die Fachhochschule Niederrhein 1971 vernichtet worden. So ist nicht nachzuvollziehen, ob es entsprechenden Schriftverkehr gab.
- ³⁷ Wember 1960, S. 19f.
- ³⁸ Wember 1960, S. 19f.
- ³⁹ Interessanterweise gibt es über diese Besprechung keine Notiz in der Berufsungsakte Campendonk.
- ⁴⁰ Landesarchiv NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf NW 60 Nr.188, Bl. 65.
- ⁴¹ So mutmaßt jedenfalls Josef Busley im Nachhinein. Landesarchiv NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf NW 60 Nr.188, Bl. 87.
- ⁴² Wember 1960, S. 33.
- ⁴³ Campendonk hätte insbesondere gerne Studierende aus den Niederlanden und Belgien aufgenommen. Bemerkenswert ist, dass auch nach Peiners Konzept die Malerschule international sein sollte – wenn auch unter anderen Vorzeichen.
- ⁴⁴ Landesarchiv NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf NW 60 Nr.188, Bl. 83.
- ⁴⁵ Brief Heinrich Campendonks an Katherine Dreier vom 17. Januar 1951. Katherine Dreier Papers / Société Anonyme Archive, YCAL MSS 101, Box 8, Folder 193.
- ⁴⁶ Brief Heinrich Campendonks an Katherine Dreier vom 2. September 1951. Katherine Dreier Papers / Société Anonyme Archive, YCAL MSS 101, Box 8, Folder 193.
- ⁴⁷ Brief vom 11.2.1954, Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf, Akz.-Nr. 87.5 009/6.
- ⁴⁸ Astrid Schunk, Stationen der Glasmalerei Heinrich Campendonks, S. 100 bis 127, hier S. 123ff., in: Heinrich Campendonk. Die zweite Lebenshälfte eines Blauen Reiters. Von Düsseldorf nach Amsterdam, (Katalog) Zwolle 2001.
- ⁴⁹ Leider ist die Akte über den Wiedergutmachungsfall Heinrich Campendonk im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf zwar verzeichnet (Archivsignatur BR 2182-2C-0838), befindet sich aber nicht im Bestand. Auch bei der abgehenden Stelle, der Bezirksregierung Düsseldorf, war sie nicht auffindbar.
- ⁵⁰ Brief an Walter Kaesbach vom 2.10. 1952, Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf, Akz.-Nr. 87.5 009/2.
- ⁵¹ Brief an Walter Kaesbach vom 2.10. 1954, Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf, Akz.-Nr. 87.5 009/9.
- ⁵² Das gemeinsame Grab mit seiner zweiten Frau Edith ist im Jahr 2007 noch erhalten. Die Lagebezeichnung auf dem Friedhof lautet 1703-02-C.